

sympathischen Weise: Der Vf. rechnet auch mit zufälligen, nachher aber rituell verfestigten Entwicklungen im Zeremoniell und steht in ständiger Auseinandersetzung mit Ernst Kantorowicz. Ein eigenes Kapitel gilt den Begräbnisfeierlichkeiten der Herzöge von Lothringen und Burgund im 15. Jh. H. S.

---

Alfons Zettler, Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen – Schriftquellen – St. Galler Klosterplan. Mit einem Beitrag von Helmut Schlichtherle (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 3) Sigmaringen 1988, Jan Thorbecke Verlag, 362 S., 54 photograph. Abbildungen, DM 138. – Der Vf. dieser von Karl Schmid und Heiko Steuer betreuten Diss. bringt für das im Untertitel (und im Reihentitel) zutreffender charakterisierte Thema die idealen Voraussetzungen mit: Z. hat einerseits die Ausgrabungen auf der Insel Reichenau seit 1970 selbst als Grabungshelfer und schließlich -leiter archäologisch verfolgt und ausgewertet und ist andererseits als Schüler von Karl Schmid mit den Freiburger Forschungen zur Memorialüberlieferung der Mönchsgemeinschaften von Reichenau und St. Gallen bestens vertraut. Entsprechend bietet das klar gegliederte und trotz der schwierigen Materie flüssig geschriebene Buch sehr viel mehr, als sein (Ober-)Titel ahnen läßt: Es ist der erste – und zugleich überzeugend gelungene – Versuch, die vorhandenen Schriftquellen mit den Ergebnissen der Ausgrabungen in Reichenau-Mittelzell von Emil Reisser (1878–1943) bis heute miteinander in Übereinstimmung zu bringen. Dabei dürften aus archäologischer Sicht nicht allein die Befunde der Grabungen 1970–1984 auf großes Interesse stoßen (siehe die „Chronik“ S. 302–316), sondern auch die Interpretation der von Reissers Gehilfen gezeichneten „Handblätter“ (S. 302–316 – „Handelsblätter“, S. 302, ist wohl Druckfehler) über die Grabungen von 1929–1941, denen Z. „hohen Wert“ beimißt, da sie nach seiner Meinung „den Befund korrekt wiedergeben“ (S. 24). Den Historiker werden vor allem die neuen Erkenntnisse über die Grabstätten in und um die Klosterkirche interessieren. Demnach diene die Kirche des Inselklosters in der Frühphase (bis 786) als „Grablege“ der (Abt-)Bischöfe von Konstanz; infolge der weltlichen und kirchlichen Gesetzgebung Karls des Großen und seiner Nachfolger wurden die Abtsbegräbnisse sodann, soweit sich Spuren erhalten haben, aus der Klosterkirche in den südlichen Kreuzgangsflügel, den Ort der Kapitelsversammlung, verlagert, wo fortan auch die „Zentrale klösterliche Kommemoration zu suchen“ ist. Nur Markgraf Gerold, Kaiser Karl III. und Abt Berno als Bauherr des zweiten Westquerhauses fanden in den folgenden beiden Jahrhunderten noch ihr Grab im Münster. Der enge Zusammenhang von klösterlicher Grablege und Memoria wird auch im 11. Jh. überzeugend am Beispiel Graf Eberhards von Nellenburg deutlich, der die Gebeine seiner verstorbenen Verwandten in der von ihm erbauten Reichenauer Laurentiuskirche versammelte, die – noch vor der Klostergründung in Schaffhausen – der Memoria des nellenburgischen Hauses dienen sollte. Hier wie in vielen anderen Abschnitten der ungemein anregenden Studie werden die neuen Erkenntnismöglichkeiten der Zusammenschau von Schriftquellen und archäologischen Befunden offenkundig, die dem Vf. nicht zuletzt auch eine überzeugende Interpretation des „St. Galler“ (besser: „Reichenauer“) Klosterplanes erlauben. Ein umfangreicher Nachweis von „Quellen und Schrifttum“, ein Personen- und ein Ortsregister